

Ukrainisch

1. Sprache und ihre Sprecher

Mit der Unabhängigkeitserklärung vom 24. August 1991, die am 1. Dezember 1991 durch eine Volksabstimmung bestätigt wurde, übernahm das Ukrainische offiziell die Rolle der Staatssprache in der heutigen Republik Ukraine (*Україна* kann mit „Grenzland“ übersetzt werden). Ein vorbereitender Schritt dazu erfolgte am 1. Januar 1990 mit dem Inkrafttreten eines Gesetzes, das einen allmählichen Übergang zur ukrainischen Sprache im offiziellen Bereich vorsah (Taranenko 2000: 649–651). Was das Territorium der neuen Republik betrifft, gilt die Ukraine mit ihren gut 600.000 km² häufig als zweitgrößter Staat in Europa (hinter Russland), genau genommen muss man aber vom größten rein europäischen Flächenstaat sprechen. Die Einwohnerzahl beträgt nach den neuesten verfügbaren Angaben von 1994 knapp 52 Millionen, womit die Ukraine beinahe an Großbritannien oder Frankreich heranreicht.

Bei der genannten Einwohnerzahl ist allerdings zu berücksichtigen, dass davon nur ca. 37,5 Millionen (knapp 73 %) Ukrainer sind (s. u.; dieser prozentuale Anteil an der Gesamtbevölkerung scheint übrigens seit ca. 1900 ziemlich konstant zu sein; Naulko, Rapawy 1999: 119). Unter den ethnischen Minderheiten sind die Russen mit ca. 11,4 Millionen (22 %) insbesondere im Osten des Landes und auf der Krim mit Abstand am stärksten vertreten; es folgen die jüdische Bevölkerung (ca. 486.000), die Weißrussen (ca. 440.000), Moldawier (324.000), Polen (234.000) und Bulgaren (219.000) sowie insgesamt über 700.000 Angehörige weiterer Ethnien (Ungarn, Rumänen, Tataren, Griechen, Armenier etc.; Jevtuch 1994; Magocsi 1996; Naulko, Rapawy 1999; Pawliczko 1994; Robel 1996; Taranenko 2000). Die ukrainische Verfassung von 1996 (dt. Sokoluk 1996) garantiert in ihren Artikeln 10 und 11 die freie Entwicklung, den Gebrauch und den Schutz der ausdrücklich erwähnten russischen Sprache sowie der anderen Sprachen der nationalen Minderheiten, ebenso die Entwicklung der jeweiligen kulturellen und religiösen Eigenständigkeit.

Die Frage nach der Verbreitung der ukrainischen Sprache bzw. nach ihren Sprechern muss allerdings separat beantwortet werden, ebenso die Frage nach dem Grad der jeweiligen Sprachbeherrschung. Zunächst sind jene Ukrainer in die Betrachtung mit einzubeziehen, die heute außerhalb der Staatsgrenzen leben (Golczewski 1993; Sussex 1993). Die Unterstützung der national-kulturellen und sprachlichen Bedürfnisse dieser Diaspora ist ebenfalls in der Verfassung von 1996 festgehalten (Artikel 12), wobei es im Wesentlichen um zwei Gruppen geht: zum einen um die Ukrainer in Nichtmigrationsgebieten, d. h. insbesondere in Russland, Moldawien, Weißrussland, Polen, Rumänien, Tschechien und in der Slowakei, daneben auch in der Vojvodina und in Ungarn. Ihre Zahl, die allerdings insgesamt nur vage geschätzt werden kann, dürfte sich auf maximal 1,7 Millionen belaufen (Magocsi 1996: 9; Golczewski 1993: 264). Die zweite und mit rund zwei Millionen auf jeden Fall größere Gruppe der Diaspora stellen die nach

dem Ende des Zweiten Weltkriegs emigrierten Ukrainer dar. Aus den Lagern für sog. *displaced persons* entwickelte sich insbesondere München zu einem Zentrum der ukrainischen Emigration, das bis heute seine Bedeutung bewahrt hat. Frühe Abwanderungen erfolgten in erster Linie nach Südamerika, daneben auch nach Großbritannien sowie ab 1948 in großer Zahl in die USA. Ebenfalls nur vage Angaben sprechen heute von bis zu 1,2 Mio. Ukrainern in den USA, 750.000 in Kanada, gut 300.000 in Südamerika (allen voran Brasilien und Argentinien), je ca. 30.000 in Großbritannien und Frankreich sowie ca. 20.000 in Deutschland (Stand bis 1980 nach sog. „nationalukrainischen“ Angaben; Golczewski 1993: 264). Aber auch hier gibt es sehr große Schwankungen, vgl. z. B. die Zahlen nach Magocsi (1996: 10): USA 741.000, Kanada 1,1 Mio., Südamerika 170.000; schließlich sind die in den baltischen Staaten sowie die in den ehemaligen asiatischen Sowjetrepubliken lebenden Ukrainer nicht zu vergessen.

Mit welcher großer Vorsicht derartige Zahlenangaben zu behandeln sind, zeigt sich am Beispiel der USA. In einer Umfrage von 1990 versuchte man dort festzustellen, auf welche „Linie von Vorfahren“ (*ancestry*) sich Emigranten selbst zurückführen; als ukrainischstämmig bekannten sich dabei lediglich 740.803 Personen (Stoffel 2000: 807). In Bezug auf die Verwendung und Beherrschung einer Emigrantensprache über Generationen hinweg und unter neuen bi- oder multilingualen Bedingungen müssen sich aber ganz natürliche Entwicklungen bzw. Einschränkungen ergeben (zu einem allgemeinen Entwicklungsmodell s. Stoffel 2000). Dies zeigt ein Blick auf weitere Ergebnisse der US-Umfrage von 1990: Die Frage, ob Ukrainisch ihre *home language* darstelle, bejahten nur ca. 95.000 Personen. Ein ähnliches Bild ergibt sich praktisch überall, so auch in Kanada: Der „nationalukrainischen“ Schätzzahl von 750.000 Ukrainern in Kanada (s. o.) steht die Tatsache gegenüber, dass sich 1991 nur ca. 221.000 Personen zum Ukrainischen als *home language* bekannten, ca. 201.000 gaben an, dass Ukrainisch ihre Muttersprache sei (Stoffel 2000: 806). Am Beispiel Kanadas erkennt man außerdem, dass die Zahl derjenigen, die Ukrainisch als ihre Muttersprache angeben, über die Jahre hinweg deutlich abnimmt (vgl. den Rückgang von 90 auf 49 % zwischen 1921 und 1971 nach Stoffel 2000: 817).

Tatsache ist, dass sich auch die sprachliche Situation in der Ukraine selbst alles andere als einfach bzw. homogen präsentiert. Dazu ein Blick auf die Ergebnisse der letzten offiziellen Volkszählung von 1989: Nimmt man die beiden mit Abstand größten Volksgruppen des Landes – die Ukrainer selbst (73 %) und die russische Minderheit (22 %; s. o.) –, so mag erstaunen, dass die 1989 u. a. gestellte Frage nach der Muttersprache für die gesamte Ukraine ein deutlich verändertes Bild ergab, denn nur 64,7 % aller Befragten bekannten sich hier zum Ukrainischen, immerhin 33 % (darunter auch ca. 4,6 Mio. ethnische Ukrainer) zum Russischen (Taranenko 2000; Naulko, Rapawy 1999).

Die Frage nach der regionalen Verteilung des Ukrainischen als Muttersprache gibt weitere Aufschlüsse. Dazu genügt es, eine grobe Zweiteilung der Ukraine in einen flächenmäßig kleineren (südöstlichen Teil (Gebiete Charkiv, Luhans'k, Donec'k, Dnipropetrovs'k, Zaporiz'zja, Cherson, Mykolajiv, Odesa [Odessa] und die Krim) und in einen westlichen Teil (übrige Gebiete ohne Kyjiv [Kiew], s. u.) vorzunehmen, die allerdings mit Anteilen von 48 bzw. 46,6 % an der Gesamtbevölkerung nahezu gleich stark besiedelt sind. Im südöstlichen Teil macht die ukrainische Bevölkerung 58,7 % aus, nur 41,4 % aller dort lebenden Personen benannten das Ukrainische als Muttersprache. Dagegen stellen die Ukrainer im westlichen Teil des Landes 88,5 % der Bevölkerung, und nahezu gleich viele Westukrainer (87 %) gaben auch das Ukrainische als ihre Muttersprache an. Die Hauptstadt Kiew nimmt eine Sonderstellung ein, die Zahlen sind hier 72,5 % für den ukrainischen Bevölkerungsanteil und 57,5 % für Ukrainisch als Muttersprache. Wie hoch die Schwankungen in Bezug auf das Bekenntnis zur ukrainischen Muttersprache innerhalb des gesamten Landes 1989 waren, zeigt ein Blick auf die jeweiligen Extremwerte (Naulko, Rapawy 1999:

127): So trifft man im Westen auf Zahlen über 90 % (in Ternopil' sogar 98,2 %), im Südosten auf Zahlen etwas über 30 % (Donec'k 30,6 %, Luhans'k 34,9 %); die Sonderstellung der Krim zeigt sich an dem entsprechenden Wert von 13,7 %.

Das subjektive Bekenntnis von 1989 zur ukrainischen Muttersprache ist eine diskutabile Größe (Taranenko 2000: 638; Stewart 2000: 11 f.). So wurde von 1991 bis 1994 in der ganzen Ukraine eine Befragung durchgeführt, welche Sprache die Bevölkerung des Landes „bevorzuge“. Erneut waren die Ergebnisse höchst aufschlussreich, denn insgesamt zogen nur 51,2 % das Ukrainische vor (andere Zahlen sprechen von bis zu 57 %; Taranenko 2000: 639), während sich 1989 immerhin 64,7 % zum Ukrainischen als Muttersprache bekannt hatten. Aufgeschlüsselt nach Regionen gaben im Westen 73,1 % dem Ukrainischen den Vorzug (Muttersprache 1989: 87 %), im Südosten des Landes nur 13 % (Muttersprache 1989: 41,4 %). Auch der Wert für Kiew ist mit 23,6 % deutlich niedriger (Muttersprache 1989: 57,5 %). Die Problematik auch dieser Zahlen, oder genauer gesagt ihrer Befragungsbasis, ist aber nicht zu übersehen. Interessiert man sich für die Zahl der Sprecher des Ukrainischen insgesamt – also innerhalb der Ukraine und außerhalb –, so wird eine zusätzliche Schwierigkeit erkennbar: Die Mehrheit der bisher angeführten Sprecherzahlen beruht auf subjektiven Bekenntnissen zum Ukrainischen als Muttersprache, als bevorzugter Sprache oder als *home language*. Man kann daraus weder direkt ableiten, wie viele Sprecher des Ukrainischen es weltweit gibt, noch weiß man, wie es um die jeweilige Sprachkompetenz steht (Moser 2000a: 186 f.). Hier ist immerhin bemerkenswert, dass sich nach der Zählung von 1989 einerseits 64,7 % aller Befragten in der Ukraine zum Ukrainischen als Muttersprache bekannten (s. o.), dass aber andererseits die Frage, ob man fließend Ukrainisch spreche, von 78 % – das sind ca. 40,6 Mio. (von 52 Mio.) – mit Ja beantwortet wurde (Taranenko 2000: 641).

In jüngster Zeit steigt die Verbreitung des Ukrainischen – auch wenn es beispielsweise im Sektor der Printmedien (Zeitungen, Zeitschriften, Bücher etc.) noch auffällige Rückstände gibt – zweifelsohne stark an (Moser 2000a: 187; Taranenko 2000: 641 f.); dies gilt etwa für den offiziellen Bereich, zudem u. a. für den ganz wichtigen Bereich der Bildung (Kindergärten, Schulen, Universitäten), in dem eine deutliche Zunahme des Ukrainischen als Unterrichtssprache zu verzeichnen ist.

2. Standardsprache, Substandard, Dialekte

Nach einer in der modernen Sprachwissenschaft verbreiteten Praxis kann man die nebeneinander existierenden Varietäten einer Sprache in zwei Gruppen – „Standard“ und „Non-Standard“ – aufteilen; der Begriff „Standardsprache“ muss dabei genau definiert werden (s. z. B. Rehder 1995). Unter „Non-Standard“ können dann zunächst alle übrigen Varietäten wie etwa Umgangssprache, Dialekte, Sozioklekte, Jargons und Fachsprachen erfasst werden.

Die Frage nach der Standardsprache in der seit 1991 staatlich unabhängigen Ukraine ist die Frage nach einem Prozess der Standardisierung, der derzeit voll im Gange ist. Eine herausragende Rolle bei dieser Diskussion spielt das Russische: Zum einen versuchen nicht wenige ihre Vorstellung von einer modernen ukrainischen Standardsprache dadurch zu erreichen, dass sie die Reinigung eines ursprünglichen, ukrainischen „Kerns“ von russischen Zusätzen fordern (s. u.); andererseits wurde bereits darauf hingewiesen, dass die Ukraine sprachlich gesehen nach wie vor zweigeteilt ist, und zwar in einen bis heute deutlich russisch beeinflussten östlichen Teil und in einen westlichen, in dem dies nicht der Fall ist. Von sprachwissenschaftlicher Seite aus kann es dieser Unterschied nahe legen, zwei koexistierende Varianten der modernen ukra-

inischen Standardsprache anzuerkennen (Moser 2000a: 189 f.), die mit dem Russischen in eine insgesamt sehr differenziert zu sehende bilinguale Situation eingebettet sind (Taranenko 2000: 641 f.). Wenn zwei Sprachen wie das Ukrainische und das Russische über eine so lange Zeit hinweg miteinander in Kontakt stehen, d. h., wenn so viele Sprecher beide Sprachen beherrschen (1989 je knapp 80 %) und verwenden, so ist eine gegenseitige Beeinflussung, die durchaus asymmetrisch sein kann, einerseits selbstverständlich, andererseits wird sie vom durchschnittlichen Sprecher häufig gar nicht erkannt oder bewusst wahrgenommen. Dazu kommt als wichtiger Faktor, dass das Ukrainische und das Russische innerhalb der Gruppe der ostslawischen Sprachen recht nahe miteinander verwandt sind. (Zum Vergleich könnte man etwa das Deutsche und das Niederländische heranziehen.)

Die Befürworter einer einheitlichen Standardversion für das zeitgenössische Ukrainisch unterscheiden sich in ihrer Diskussion darin, ob sie eher normativ-puristisch vorgehen oder deskriptiv. Eine Art von Ausgleich zwischen den Extremen kann man in Vorschlägen erkennen, die Variante eines neutralen und zudem historisch einflussreichen Dialektgebiets – etwa der Region des mittleren Dnipro (Dnjepr) – als Grundlage einer modernen Standardsprache zu verwenden, wobei allerdings bestimmte Erweiterungen unumgänglich sind (Jermolenko 2000: 305). In noch stärkerem Maße als bei einer „Zwei-Varianten-Lösung“ wird sich im Rahmen einer einheitlichen Standardsprachenversion eine Besonderheit des Ukrainischen zeigen, die historisch gewachsen ist, nämlich der Reichtum an Dubletten oder Varianten; d. h., dass nicht selten jeweils zwei verschiedene Flexionsendungen, Ableitungssuffixe oder lexikalische Einheiten bzw. syntaktische Muster zur Auswahl stehen (Beispiele s. u.). Nicht immer gelten solche Varianten als gleichberechtigt bzw. als beliebig austauschbar, und gerade im Zuge des gegenwärtigen Standardisierungsprozesses wird häufig die Frage gestellt, ob eine Variante zum Standard gehören soll oder nicht – Letzteres etwa, weil sie russischen Ursprungs ist (bzw. so eingestuft wird) oder weil sie als veraltet, als stilistisch nicht neutral oder als dialektal etc. gilt (Jermolenko 2000).

Als Substandard hat sich eine stark vom Russischen beeinflusste umgangssprachliche Variante des Ukrainischen entwickelt, die man als *suržyĭk* bezeichnet (*suržyĭk* trug ursprünglich die Bedeutung „Körnergemisch, Mehlmischung [minderer Qualität]“; auch die übertragene Bedeutung „Mischling, Bastard“ verweist auf die pejorative Abtönung). Die aus dem Russischen stammenden Interferenzerscheinungen können dabei nahezu alle Ebenen der ukrainischen Sprachgrundlage erfassen, angefangen bei der Phonetik (z. B. Akan'e) über die Morphologie (z. B. Verlust des Vokativs, Verwendung genuin russischer Flexionsendungen) bis hinein in Wortschatz, Phraseologie und Syntax (Moser 2000a: 194 f.; Taranenko 2000: 647 f.). Gegen die weite Verbreitung des *suržyĭk* unter den Sprechern des modernen Ukrainisch wurde – verstärkt seit den siebziger Jahren – eine Reihe von sprachpflegerischen Aktionen gestartet (Moser 2000a: 197 f.); auch als literarisches Stilmittel bzw. in der Satire kann der *suržyĭk* jedoch auf eine längere Tradition zurückblicken.

Der Bereich der Dialektgliederung in der Ukraine, die besonders reichhaltig ist und auch seit je einen maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklung der ukrainischen Schriftsprache ausübte (Kubijovyč 1963–1971; Kubijovyč, Struk 1984–1993; Shevelov 1966; Žyĭlko 1958, 1966), kann hier nur in groben Zügen umrissen werden. Häufig werden, angelehnt an die klassische Arbeit von Hancov (1923), drei umfassendere Dialektzonen unterschieden: eine nördliche (mit einer groben Trennungslinie Luč'k–Žyĭtomyr–Kyjiv–Sumy, ca. 20 % des Staatsgebiets), eine südwestliche (ca. 30 %) und eine größere südöstliche (ca. 50 %). Innerhalb dieser groben Einteilung ist dann allerdings noch eine Vielzahl von einzelnen Dialekten zu unterscheiden.

Die Südostgruppe, die am jüngsten und am einheitlichsten ist, wurde und wird vielfach heute noch als die Basis der neueren ukrainischen Standardsprache bezeichnet. Nicht selten nimmt sie eine neutrale bzw. vermittelnde Stellung zwischen den nördlichen und den südwestlichen Dialekten ein (Shevelov 1966);

ein Beispiel dafür ist der Gebrauch der D.-Sg.-m.-Endung *-y* neben *-ovi* im Südosten, während für den Norden *-y*, für den Südwesten *-ови* charakteristisch ist.

Die Nordzone umfasst die west-, mittel- und ostpolessische Gruppe bzw. Übergangsdialekte (Nord-, Südukrainisch; Ukrainisch-Weißrussisch, Ukrainisch-Russisch). Das wichtigste Unterscheidungsmerkmal zwischen dem Norden und dem Süden liegt in der Entwicklung von altem *o* und *e/ě*, die im Norden von der Betonung abhing und zu variierenden Diphthongen führte (s. dazu auch die Anmerkungen zur historischen Lautlehre unten).

Innerhalb der archaischen Südwestzone herrscht ein besonderer Reichtum an Dialekten (z. B. Podolisch, Wolhynisch, Lemkisch, Huzulisch, Bukowinisch, Transkarpatisch u. v. a. m.). Charakteristisch, jedoch unterschiedlich verbreitet sind u. a.: D./L. Sg. auf *-и* statt *-i* bei der palatalen Substantivflexion (*на землі* „auf der Erde“), enklitische Formen von Personalpronomina, nichtpalatales auslautendes *-c* sowie die Unterscheidung der alten Phoneme [i] und [y].

3. Schrift und Orthographie

Für die Schreibung des Ukrainischen wird eine Variante des kyrillischen Alphabets mit folgendem Inventar an einzelnen Zeichen verwendet: *Аа, Бб, Вв, Гг, Іг, Дд, Ее, Єе, Жж, Зз, Ии, Іі, Її, Кк, Лл, Мм, Нн, Оо, Пп, Рр, Сс, Тт, Уу, Фф, Хх, Цц, Чч, Шш, Щщ, Юю, Яя, Ъ*.

Im Vergleich zum Russischen sind die Buchstaben *ы, э (ě)* und *ь* nicht enthalten, zusätzlich vertreten sind *і* (für den Laut [i]; transkribiert *ì*), *ї* (für [ji]; transkribiert *ji* oder *ì*) und *є* (transkribiert *je*).

Das Zeichen *є* gibt, ebenso wie die anderen (prä)jotierten Buchstaben *ю* und *я*, dann die Folge *j* + Vokal ([jä], [ju], [ja]) wieder, wenn es im Anlaut eines Worts bzw. einer Silbe steht; unmittelbar nach einem Konsonanten signalisieren diese Buchstaben dessen Palatalität. Entsprechend wird *j* + *o* durch den Digraph *йо* bezeichnet (*йорó/йомý* G., A./D. Sg. zu *він/вонó* „er/es“, *к’о* durch *ьо* (*льон* „Flachs“).

Der Apostroph zwischen Konsonant und jotiertem Vokal zeigt die nichtpalatalisierte Aussprache jenes Konsonanten sowie die Kombination *j* + Vokal an. Er kann nach den Labialen stehen, nach *r* oder nach auslautenden Konsonanten von Präfixen (*с’є* 3. Pers. Sg. Präs. „schlagen“ [bjä]; *м’ясо* „Fleisch“ [mjáso]; *бур’я́н* „Unkraut“ [burján]; *від’їзд* „Abreise“ [v’idjzd]).

Neben dem Buchstaben *р* (transkribiert *h*), dessen lautliche Wiedergabe sich im Ukrainischen mit dem 13. Jh. zu einem stimmhaften laryngalen Reibelaut entwickelt hat, existiert seit dem frühen 17. Jh. das Zeichen *ѣ* (*р* mit Aufstrich rechts) für den velaren Verschlusslaut [g], wie er besonders in westlichen Lehnwörtern repräsentiert war; die Diskussion über diesen Buchstaben zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte der ukrainischen Rechtschreibung. Nach den kontroversen Orthographiedebatten Ende der zwanziger Jahre des 20. Jh., in denen es u. a. um einen Kompromiss zwischen west- und zentralukrainischen Schreib- und Aussprachegewohnheiten ging (als ein solcher Kompromiss gilt offiziell der Rechtschreibentwurf von 1928/29, s. u. a. Onyshkevych 1999: 152), wurde *ѣ* 1933 in der Ukraine ausgegliedert und durch *р* ersetzt; graphisch bedeutete dies eine Angleichung an das Russische, obwohl die lautliche Realisierung im Ukrainischen anders ist (Reibe- statt Verschlusslaut). Der Buchstabe *ѣ* fand jedoch speziell in Publikationen aus der Emigration weiter Verwendung. Die Orthographieentwürfe von 1945/46–1996 werden üblicherweise als 1.–5. Ausgabe geführt. Insbesondere die 1. und die 2. Ausgabe (1960) müssen als Angleichungen an die jeweils gültige russische Orthographie gelten. In der 3. Ausgabe (1990) erlebte der Buchstabe *ѣ* seine Rehabilitierung, ab der 4. Ausgabe ist eine weitere allmähliche

Derussifizierung nicht zu übersehen. Die Diskussion über eine endgültige Gestalt der ukrainischen Rechtschreibung, darunter auch über die Verwendung des Buchstabens *r*, setzt sich jedoch bis zum derzeit neuesten Orthographiewörterbuch von 1999 und darüber hinaus fort (Onyshkevych 1999: 153–159; Jermolenko 2000: 308 f.).

Der Buchstabe *в* gibt vor Konsonanten (Wortanfang und -mitte) sowie im Wortauslaut nach Vokal einen bilabialen Laut [ʋ] wieder (*вчора* „gestern“, *вовк* „Wolf“, *лев* „Löwe“), sonst den Reibelaut [v] (bzw. palatalisiertes [vʲ]); zu Aussprachevarianten, die auch sprachgeographisch variieren können, s. Shevelov 1991: 125; 1993: 951). Das Zeichen *ш* repräsentiert die Lautkombination [ʃč] bzw. die Phonemfolge [ʃ] + [č] (wie in *шур* „Ratte“).

Insgesamt folgt die ukrainische Orthographie dem morphologischen Prinzip, wobei im Vergleich zum Russischen eine höhere phonetische Zuverlässigkeit zu beobachten ist.

4. Grammatische Struktur und Wortschatz

4.1. Phonetisch-phonologische Struktur

Unter ökonomischen Gesichtspunkten ist es sinnvoll, dem modernen Ukrainisch ein System aus sechs vokalischen und 32 konsonantischen Phonemen zugrunde zu legen (Chopyk 1973).

Innerhalb des Teilsystems der Vokale sind dabei [i, e, a, o, u] als Phoneme allgemein akzeptiert, während [ɣ] (wiedergegeben durch den Buchstaben *н*) teilweise umstritten ist; seine lautliche Realisierung als [e] liegt ungefähr zwischen dem vorderen hohen [i] (bezeichnet durch den Buchstaben *и*) und dem vorderen mittleren [ä] (zu gewissen Schwankungen in der Aussprache vgl. Shevelov 1993: 949; Žovtohrjuch 1984: 52). Die Vokale sind die Träger des dynamischen Wortakzents, der im Ukrainischen (wie etwa im Russischen) frei, d. h. nicht an eine bestimmte Silbe gebunden ist und der u. a. innerhalb eines Flexionsparadigmas beweglich sein kann. Quantitätsunterschiede sind phonematisch irrelevant; d. h., die Dehnung eines Vokals tritt automatisch ein, wenn auf ihm der Wortakzent ruht. Die qualitative Reduktion von Vokalen in unbetonter Stellung spielt in der ukrainischen Standardsprache – verglichen mit den ostslawischen Partnern – eine untergeordnete Rolle. Das Eintreten bzw. das Resultat einer Reduktion ist stark von der Position eines unbetonten Vokals im Wort und/oder von der vokalischen Besetzung der betonten Folgesilbe abhängig. So fallen [ɣ] und [e] in unbetonter Stellung dann zusammen, wenn sie nicht im Wortauslaut stehen (*мене* G./A. Sg. zu *я* „ich“ – *мине* 3. Pers. Sg. Präs. „vorübergehen, vergehen“). Das Resultat dieser Neutralisierung – [e], [ä] oder ein Übergangslaut zwischen beiden – wird von dem folgenden betonten Vokal beeinflusst, es variiert aber auch sprachgeographisch. Das Phonem [o] (unter Betonung als offenes [ɔ] ausgesprochen) kann in unbetonter Position durch die Allophone (enges) [o] bzw. seltener durch [u] repräsentiert sein, wenn in der Folgesilbe ein betonter hoher Vokal ([i], [u]) steht (*пори* „Schwelle“; *голубка* „[weibl.] Taube“).

Das konsonantische Teilsystem des Ukrainischen umfasst die Labiale [b, p, f, v, m], die Dentale [d, t, z, c, z, s, n, l, r], die Postdentale [ʒ, č, ž, š, j], die Velare [g, k, ch] und den stimmhaften Laryngal [h]. Die Gesamtzahl von 32 Konsonantenphonemen ergibt sich dadurch, dass jedem der genannten Dentale ein palataler Korrelationspartner gegenübersteht – also [dʲ, tʲ, zʲ, cʲ, zʲ, sʲ, nʲ, lʲ, rʲ]. Vor [i] werden auch die nichtdentalen Konsonanten automatisch palatalisiert ausgesprochen.

Charakteristisch für das Ukrainische sind die zahlreich vorkommenden lang ausgesprochenen bzw. gedehnten Konsonanten (insbesondere palatale Dentale und Postdentale, so z. B. langes [nʲ:] in *знання*

„Wissen“, langes [d:] in *вiддати* „zurückgeben“). Da sie in aller Regel an Morphemgrenzen stehen, kann man sie phonologisch auch als Doppelkonsonanten interpretieren (Žovtobrjuch 1984: 45–46; Shevelov 1993: 951–952).

Durch einige Besonderheiten zeichnen sich die dentalen bzw. postdentalen Affrikaten [ʒ, ʒ', ʒ̣] aus, die ebenfalls als Doppelkonsonanten [dz, dz', dž] eingestuft werden können. Orthographisch werden sie durch die Digraphen *дз* [ʒ, ʒ'] bzw. *дж* [ʒ̣] vertreten (*дзєркало* „Spiegel“, *гедзь* „Bremse [Insekt]“, *джерелo* „Quelle“). [ʒ] und [ʒ'], mit Abstrichen auch [ʒ̣], gehören zu den Phonemen mit der geringsten Frequenz (Gleiches gilt übrigens für [g] und [f]), wobei sie bevorzugt in onomatopoetischen Wörtern bzw. in Fremd- und Lehnwörtern auftreten (*дзвiн* „Glocke; Klingen, Läuten“, *жем* „Marmelade“).

Was Assimilations- bzw. Neutralisierungsvorgänge im Ukrainischen angeht, so ist die Stabilität der Stimmhaftigkeit von Konsonanten hervorzuheben. Sie bleibt im absoluten Wortauslaut ebenso erhalten wie vor einem stimmlosen Konsonanten (*хлiб* [-b] „Brot“; *кнiжка* [-ʒk-] „Büchlein“); ein stimmloser Konsonant übernimmt sogar das Merkmal Stimmhaftigkeit von einem entsprechenden Folgekonsonanten (*боротьба* [-d'b-] „Kampf“).

Unter die historischen Lautveränderungen des Ukrainischen fallen einerseits solche, die vom Späturslawischen an alle ostslawischen Sprachen erfasst haben (Shevelov 1979), so z. B. der Wandel von **tj/kt > č*; **dj > ž*, der Verlust der Nasalvokale (*ρ > u*; *ε > 'a*) und der sog. „Jer-Wandel“, d. h. der Ausfall der Halbvokale *ь, ъ* in schwacher Position bzw. ihre Vollvokalisierung in starker Position (*ь > o*; *ъ > e*). Charakteristisch ist auch der Volllaut als Folge des Wandels der urslawischen Gruppen **Tār/T'Ter/T'āl/T' Tēl/T* zu *-oro/-ere/-olo-* (*морoз* „Frost“, *бєрег* „Ufer“, *молоко* „Milch“). Daneben gibt es einige Lautwandelerscheinungen, die das heutige Ukrainisch nur mit einem seiner ostslawischen Partner teilt, bzw. solche, die es mit einzelnen süd- oder westslawischen Sprachen verbinden (Schaller 1990).

Schließlich gab es – insbesondere bei den Vokalen – auch Veränderungen, die das Ukrainische von beiden ostslawischen bzw. von allen anderen slawischen Sprachen unterscheiden. So kam es ab dem 13./14. Jh. zu einem Zusammenfall von [i] und altem [y] (*ы*) in dem spezifisch ukrainischen Laut [e] (geschrieben *и*; Shevelov 1979, 1993). Der Artikulationsbereich des hohen vorderen Vokals [i] wurde jedoch neu besetzt, und zwar u. a. dadurch, dass sich das alte Jat ([ě], *ѣ*) im Ukrainischen zu [i] wandelte (*хлiб* „Brot“, *слiпий* „blind“). Zu [i] wurden auch die alten mittleren Vokale [o] und [e] angehoben, wenn auf sie ein Konsonant und ein in schwacher Position ausfallender Halbvokal folgten. Synchron bzw. vom Resultat her geht es also um die Position von [o] und [e] in neu geschlossener Silbe (Shevelov 1993: 950). Diese Wandelprozesse begannen ungefähr im 12./13. Jh., endeten im 15. Jh. – bei altem [o] im 17. Jh. – und verliefen jeweils über verschiedene Stationen, die in den historischen Texten z. T. durch unterschiedliche Schreibungen dokumentiert sind, vgl. etwa *котъ > кит* „Katze“ (über *o > ô* [geschlossenes o] *> u > ü > i*) bzw. *печь > пич* „Ofen“ (*e > ě* [neues Jat] *> i*).

4.2. Morphologie und Wortbildung

Zum Ausdruck bzw. zur Unterscheidung grammatischer Bedeutungen können im Ukrainischen neben den entsprechenden Paradigmen von Flexionsendungen auch morphologische Alternationen sowie innerparadigmatische Akzentbewegungen dienen.

4.2.1. Substantive

Die wichtigsten Flexionstypen gliedern sich im Ukrainischen zunächst gemäß den drei Genera; innerhalb der Feminina ist eine Klasse mit der Endung *-a* und eine Klasse mit Nullendung beim Nom. Sg.

(auch als Feminina auf Konsonant bezeichnet) zu unterscheiden. Mit Ausnahme der Feminina mit Nullendung verfügen die Flexionstypen dabei jeweils über eine nichtpalatale und eine palatale Variante. Viele Abweichungen der palatalen Varianten können nach einer Regel abgeleitet werden: Der Vokal *-o* in einer Endung der nichtpalatalen Variante alterniert mit *-e* in seinem palatalen Gegenstück, ebenso alterniert *-и* mit *-і* (I. Sg. n. *молок-о́м* „Milch“ ~ *по́л-ем* „Feld“, f. *жінк-ою* „Frau“ ~ *земл-е́ю* „Feld“; N. Pl. *но́с-и* „Nase“ ~ *нож-і* „Messer“).

Für das Ukrainische gilt ein Sieben-Kasus-System, das auch die grammatische Bedeutung „Vokativ“ umfasst. Zu deren Ausdruck verfügen Maskulina und Feminina im Singular über eigene Endungen; im Plural fallen die Formen des Vokativs zumeist mit jenen des Nominativs zusammen.

		Maskulina	Neutra	Feminina	
		„Nase“	„Dorf“	„Frau“	„Nacht“
Sg.	N.	ніс	село́	жінка	ніч
	G.	но́са	села́	жінки	но́чі
	D.	но́сові, -у	селу́	жінці	но́чі
	A.	ніс	село́	жінку	ніч
	I.	но́сом	селом	жінкою	ніччю
	L.	но́сі	селі́	жінці	но́чі
	V.	но́се	село́	жінко	но́че
Pl.	N./V.	но́си	се́ла	жінкі́	но́чі
	G.	но́сів	сі́л	жінко́к	ночэ́й
	D.	но́сам	се́лам	жінка́м	ноча́м
	A.	но́си	се́ла	жінко́к	но́чі
	I.	но́сами	се́лами	жінка́ми	ноча́ми
	L.	но́сах	се́ла	жінка́х	ноча́х

Die Tabelle zeigt u. a., welche Rolle die für das Ukrainische typischen Vokalalternationen spielen: Das *i* in geschlossener Stammsilbe leistet bei Maskulina einen Beitrag zur Unterscheidung des N. (A.) Sg. von den restlichen Formen (mit *o* in offener Silbe), bei Feminina auf Konsonant zur Unterscheidung des N., A. und I. Sg. (s. außerdem die Alternation *i* ~ *e* bei *село* mit G. Pl. *сіл*).

Die Formen des D. und L. Sg. *жінці* (mit Stammauslaut auf *-и-* gegenüber *-к-*) verweisen auf einen wichtigen Bereich der Alternationen von Konsonanten, der auf die urslawische Palatalisierung der Velare [g, k, ch] zurückgeht. Im Ukrainischen wurden daraus die folgenden Typen morphologischer Alternationen: *h, g - z'* bzw. *ž, k - c'* bzw. *č, ch - s'* bzw. *š*. Die Alternation „Velar ~ palataler Dental“ beschränkt sich fast nur auf die Position des Stammauslauts vor *i* (in Formen des D. und/oder L. Sg.). Der Typ „Velar ~ Postdental“ ist weiter verbreitet; bei maskulinen Substantiven kennzeichnet er Formen des V. Sg. (*чоловіче* „Mann“).

Für belebte Maskulina – also solche, die Menschen und Tiere bezeichnen – gilt die Regel, dass die Form des Akkusativs gleich jener des Genitivs ist; nur für Tierbezeichnungen kann aber im Ukrainischen auch eine A.-Pl.-Form gewählt werden, die gleich der Form des N. Pl. ist.

Auffällig ist, dass das Ukrainische gerade für maskuline Singularformen, aber auch darüber hinaus eine Reihe von Endungsdubletten bietet. Wie bereits erwähnt, kann zwischen den Varianten nicht immer frei gewählt werden, sodass eine genauere Kenntnis der Regeln erforderlich ist. Hier einige Beispiele:

- G. Sg. m.: Zur Auswahl stehen die Endungen *-y* und *-a* (letztere wie im Russischen). Abgesehen von Maskulina, die sowohl die eine als auch die andere Endung tragen können (*двора́/двору́* von *двір* „Hof“), ist eine Verteilung nach semantischen Kriterien festzustellen: Die Endung *-a/-я* wird bei maskulinen Substantiven verwendet, die klar abgegrenzte und konturierte Objekte oder aber Personen bezeichnen

(*носа* „Nase“, *брáта* „Bruder“, *хлiба* „Brot“, *Киiва* „Kiew“); ansonsten tritt bevorzugt die Endung *-y/-ю* auf (*колективу* „Kollektiv“, *клубу* „Klub“, *розуму* „Verstand“, *вiтру* „Wind“; s. dazu aber auch Žovtobrjuch 1984: 134; Jermolenko 2000: 308; Shevelov 1993: 958).

• D. Sg. m.: Erneut geht es um die Auswahl zwischen Endungen, von denen eine auch im Russischen vorkommt, und zwar zwischen *-ovi* und *-y*. Ihre Verteilung ist im Wesentlichen eine Frage der Frequenz (u. a. bei Personenbezeichnungen wird die Endung *-ovi* [-*evi*] bevorzugt), daneben spielen bei der Auswahl auch stilistische Kriterien eine Rolle sowie der Umstand, dass im Falle von *-y* eine Kasushomonymie mit der G.-Sg.-Endung *-y* eintritt (Shevelov 1993: 958; Žovtobrjuch 1984: 134; Jermolenko 2000: 308).

4.2.2. Adjektive

Im modernen Standardukrainisch hat sich bei den Adjektiven das folgende vergleichsweise einfache Flexionssystem entwickelt, das durch attributiv wie prädikativ gebrauchte Langformen mit unbeweglicher, d. h. durchgehender Stamm- oder Endungsbetonung geprägt ist:

	Singular			Plural
	mask.	neutr.	fem.	
N.	дóбр-ий „gut“	дóбр-е	дóбр-а	дóбр-і
G.	дóбр-ого		дóбр-ої	дóбр-их
D.	дóбр-ому		дóбр-ій	дóбр-им
A.	= N./G.	дóбр-е	дóбр-у	= N./G.
I.	дóбр-им		дóбр-ою	дóбр-ими
L.	дóбр-ому, -ім		дóбр-ій	дóбр-их

Obwohl in vier Fällen – nämlich bei den Singularformen des N./A. n. *-e*, N. f. *-a*, A. f. *-y* und bei den Pluralformen auf *-i* – adjektivische Kurzformen vorzuliegen scheinen, geht es auch hier nur um die Reflexe einer Wandelerscheinung, bei der die ehemaligen Langformen *-eje*, *-aja*, *-uju* bzw. *-iji* nach pronominalem Vorbild verkürzt wurden; erstarnte Langformen sind noch im poetischen Sprachgebrauch anzutreffen.

Als echte Kurzform tritt die des N. Sg. m. (mit Nullendung *-∅*) auf. Sie gilt als Standard bei den Possesivadjektiven (*бáтьків* „väterlich/des Vaters“, *сестрин* „schwesterlich“; s. aber Shevelov 1993: 962). Bei einigen wenigen Adjektiven kann neben der Langform des N. Sg. m. auch die kurze Form benützt werden (*вiнний/вiннен* „schuldig“, *пéвний/пéвен* „überzeugt, sicher“).

Die Formen des Komparativs und des Superlativs werden synthetisch, seltener analytisch (*бiльш[е]* + Adj. [Komp.] bzw. *найбiльш[е]* + Adj. [Superl.]) gebildet. Die wichtigsten Komparativsuffixe sind das produktive *-iš-* (*тéпл-ий* „warm“ – Komp. *тéпл-iш-ий*; *пiзн-ий* „spät“ – Komp. *пiзн-iш-ий*), daneben das nicht mehr produktive *-š-*. Letzteres ist an eine kleine Zahl von Adjektiven gebunden, die allerdings relativ häufig auftreten. Synchron tritt *-š-* nicht selten in dem Sinne maskiert auf, dass es sich nach bestimmten stammauslautenden Konsonanten bzw. mit diesen gemeinsam verändert (*h* + *š* ~ *žč* in *дорóг-ий* „teuer“ – Komp. *дорóж-ч-ий*; *ž* + *š* ~ *žč* in *дú-ж-ий* „stark, kräftig“ – Komp. *дú-ж-ч-ий*). Superlativformen entstehen durch Präfigierung der Komparativformen mit *най-* (*тéплiший* – Superl. *най-тéплiший*).

4.2.3. Pronomina und Zahlwörter

Verallgemeinernd kann man über die Flexionstypen ukrainischer Pronomina sagen, dass sie sich mit mehr oder weniger zahlreichen Abweichungen an ein substantivisches oder an ein adjektivisches Grundmuster anlehnen; vgl. dazu die Formen der Personalpronomina:

	Substantivisches Muster (1., 2. Pers. Sg. u. Pl.)			Adjektivisches Muster (3. Pers. Sg. m., n., f. u. 3. Pers. Pl.)		
	я „ich“	ти „du“	ми „wir“ ви „ihr“	він „er“ вона „es“	вона „sie“	вони „sie“
N.	я	ти	ми/ви	він/вона	вона	вони
G.	менé	тебé	нас/вас	йогó	її	їх
D.	мені	тобі	нам/вам	йому́	їй	їм
A.	менé	тебé	нас/вас	йогó	її	їх
I.	мно́ю	тобо́ю	на́ми/ва́ми	ним	не́ю	ні́ми
L.	мені	тобі	нас/вас	ньо́му, ні́м	ні́й	(в) них

Dem adjektivischen Muster folgen grundsätzlich auch die Possessivpronomina (m./n./f. *мій/моє/моя* „mein“, *твій/твоє/твоя* „dein“), die Demonstrativpronomina (*той/те/та* „jener“, *цей/це/ця* „dieser“) sowie die Interrogativpronomina (*чий/чій/чій* „wessen“, *хто* „wer“, *що* „was“). Auf der Basis von *хто* bzw. *що* werden auch einige Indefinit- bzw. Negativpronomina gebildet (z. B. *ніхто/ніщо* „niemand/nichts“, *дехто/дещо* „mancher/manches“).

Die Formen der Personalpronomina mit stammanlautendem *j*- zeigen nach Präpositionen ein prothetisches *n*- (*до нього/неї* „zu ihm/ihr“). Aus den Beispielen wird auch eine weitere Besonderheit des Ukrainischen ersichtlich: Bei zweisilbigen Pronominalformen verlagert sich der Akzent nach einer Präposition (falls diese nicht noch ein folgendes Substantiv regiert) um eine Silbe nach links (s. überdies *до ко́го, до ме́не*).

Die Numeralia von 2 bis 99 flektieren im Ukrainischen recht einheitlich und überwiegend nach folgendem Schema: G. *-och*, D. *-om*, A. = N./G., I. *-oma*, L. *-och* (N. m./n. *два*, f. *дві* „2“, G. *двох*, D. *двом*, I. *двома́*, L. *двох*; *сім* „7“, *сімо́х, сімо́м, сімо́ма, сімо́х* etc.). *Сорок* „40“, *дев'яно́сто* „90“ und *сто* „100“ haben (außer im Nominativ und Akkusativ) die Endung *-a*; *одні* „1“ folgt der Adjektivflexion. Anders als etwa im Russischen stehen nach „2, 3, 4“ Formen des Nominativs Plural (Shevelov 1993: 964 und 988–989).

4.2.4. Verben

Die für die Infinitivformen der ukrainischen Verben typische Endung lautet *-ти* (*зна́ти* „wissen“, *нести́* „tragen“, *купува́ти* „kaufen“); zusammen mit den Partizipien und den (nichtflektierenden) Gerundien bildet der Infinitiv den Bestand an infiniten Verbalformen.

Bei den finiten Formen des Verbs können die unterschiedlichen grammatischen Bedeutungen der Kategorien Person, Numerus, Tempus, Diathese und Modus ausgedrückt werden. Alle Formen eines Verbs sind zudem hinsichtlich ihrer Aspektbedeutung entweder vollendet (perfektiv) oder unvollendet (imperfektiv). Im Präsens verfügt das Ukrainische über zwei Hauptkonjugationsklassen, die man nach dem jeweiligen Themavokal als *e*- bzw. als *y*-Konjugation bezeichnet; eine weitere Konjugationsklasse ist jene mit dem Themavokal *i* (z. B. *по́йти* „zu trinken geben, tränken“ – 2. Pers. Sg. Präs. *по́йш* [po-j-íš] etc.).

	e-Konjugation нести́ „tragen“	y-Konjugation любі́ти „lieben“
Singular		
1. Person	несу́	люблю́
2. Person	несéш	люби́ш
3. Person	несé	люби́ть
Plural		
1. Person	несемо́	любимо́
2. Person	несете́	любите́
3. Person	несу́ть	любля́ть

Die Tabelle zeigt u. a., dass bei der Form der 3. Pers. Sg. der *e*-Konjugation im Vergleich zu dem Pendant der *y*-Konjugation auslautendes *-ть* fehlt (außer vor dem Reflexivsuffix *-ся*); wie in südslawischen Sprachen lauten die Endungen der 1. Pers. Pl. auf *-о* aus.

An dem Beispiel *любѣти* wird erkennbar, dass im Ukrainischen das sog. „epenthetische l“ (nach Labialen) sowohl die Form der 1. Pers. Sg. als auch jene der 3. Pers. Pl. von den übrigen Präsensformen unterscheidet. Morphologische Konsonantenalternationen (*t ~ č, s ~ ž, z ~ ž* etc.) können innerhalb des Präsens bei den Formen der 1. Pers. Sg. der *y*-Konjugation eintreten (*летіти* „fliegen“: 1. Pers. *лету́* – ab 2. Pers. *лет-*).

Zur Bildung der Imperativformen (2. Pers. Sg., 1. und 2. Pers. Pl.) stehen drei Reihen von Endungen zur Verfügung: *-й, -ймо, -йте* bei vokalischem Präsensstammauslaut (*знáти* „wissen“: *знай, знаймо, знайте*); *-и, -ім(о), -іть/-іте* bei konsonantischem Auslaut mit unbetontem Stamm (*несіти* „tragen“: *несі, несім, несіть*), bei Stammbetonung *-о/-ь, -(ь)мо, -(ь)те* (z. B. *вірити* „glauben“: *вір, вірмо, вірте*).

Das Futur unvollendeter Verben kann zum einen analytisch ausgedrückt werden, d. h. mit einer Form des Hilfsverbs *бути* + Infinitiv (z. B. *буд-у, -еш, -е, -емо, -ете, -уть + читати* „lesen“); alternativ gibt es im Ukrainischen die synthetische Variante des Typs *читáтиму, читáтимеш, -ме, -memo, -мете, читáтимуть*.

Bei den Formen des Präteritums werden drei Flexionsendungen unterschieden: Sg. m. *-в, f. -ла, n. -ло*, Pl. *-ли* (*читáв, читáла, читáло, читáли*); endet der Infinitivstamm auf Konsonant (außer [t, d]), erscheint im Sg. m. *-о* (*[він] ніс* zu *несіти* „tragen“). Auf den Präteritumformen basieren der Konditional (mit der Partikel *б[и]*, z. B. *знав би, зна́ла б*) und das (fakultative) Plusquamperfekt (mit einer Präteritumform von *бути*, z. B. *будувáв* „bauen“ *був, будувáла бу́ла* etc.).

Das Gerundium tritt in Gestalt der beiden nichtflektierenden Formen des Präsens (z. B. *читáючи*) sowie des Präteritums auf (*читáвши*). Das Gerundium Präsens und das Gerundium Präteritum unvollendeter Verben drücken die relative Gleichzeitigkeit von Handlungen aus, das Gerundium Präteritum vollendeter Verben Vorzeitigkeit. Die Formen des Partizips Präteritum Passiv (*читáний*) und des seltenen Präteritums Präsens Aktiv (*читáючий*) folgen der Adjektivflexion.

4.2.5. Zur Derivationsmorphologie

Im Bereich der Wortbildung des Ukrainischen dominiert die Derivation: bei Substantiven und Adjektiven vor allem mithilfe von Suffixen, bei den Verben durch Präfixe.

Beim Substantiv zählen zu den produktivsten bzw. charakteristischen Suffixen: *-ак* (*співáк* „Sänger“), *-ач* (*читáч* „Leser“, *телеглядáч* „Fernsehzuschauer“), *-ець* (*німець* „Deutscher“, *покупéць* „Käufer“), *-ник* (*ра́дник* „Berater“), bei den Neutra die Suffixe des Typs *-(КК)я* (*телебáчення* „Fernsehen“, *житт́я* „Leben“). Häufig vertretene Adjektivsuffixe sind u. a. *-н* (*молóчний* „Milch-, milchig“, *розумний* „klug“), *-ськ-* (*людськíй* „menschlich“) und deverbal *-(а/я)льн-* (*відповідáльний* „verantwortlich“, *порівня́льний* „vergleichend“).

Die für die Verbderivation typischen Präfixe basieren auf einer räumlich zu fassenden Grundbedeutung, die durch zusätzliche Merkmale modifiziert sein kann (etwa temporal). Die Zahl der produktiven Präfixe (z. B. *від-, до-, перед-, під-, по-, роз-* etc.) liegt unter zwanzig. Die wenigen Verbalsuffixe dienen im Wesentlichen der Aspektunterscheidung (unvollendet *кінч-á-ти* – vollendet *кінч-й-ти* „beenden“) bzw. der Ableitung eines Verbs von einem Substantiv oder Adjektiv (*крик-ну-ти* „schreien“, *сліп-ну-ти* „blind werden“, *буд-увá-ти* „bauen“).

4.3. Zur Syntax

Die neutrale Wortfolge im ukrainischen Deklarativsatz, die allerdings oft aus Gründen einer logischen bzw. funktionalen Gliederung, der Emphase etc. aufgegeben ist, entspricht der bekannten S-P-O-Stellung.

Wie etwa im Russischen trifft man auf verschiedene Modelle unpersönlicher Sätze (*світліє* „es dämmert, wird Tag“). Abweichend vom Russischen kann im Präsens die Kopula *є* gesetzt werden (z. B. *ми [є] вдома* „wir sind zuhause“). Obligatorisch ist *є* in Possessivkonstruktionen des Typs *у мене є (син)* „ich habe (einen Sohn)“, wobei der Besitz im Ukrainischen auch mit einer Form des Verbs *мати* „haben“ + A. ausgedrückt werden kann (*брат має сина* „der Bruder hat einen Sohn“).

In Kopulasätzen des Präteritums muss eine Form von *бути* „sein“ (*був, бу-ла, -ло, -ли*) verwendet werden. Charakteristisch für das Ukrainische ist, dass die Nominalphrase dann nicht nur im Instrumental oder (seltener) im Nominativ stehen kann (*він був студентом/студент* „er war Student“), sondern dass auch die Konstruktion *за* + A. zur Verfügung steht (*вона була нам за сестру* „sie war uns [wie] eine Schwester“).

Einfache Fragesätze können mit der Partikel *чи* eingeleitet werden (*[чи] вона [є] українка?* „ist sie Ukrainerin?“); obligatorisch ist *чи* „ob“ bei indirekten Fragesätzen bzw. als Konjunktion „oder“ im Satzinneren.

4.4. Zum Wortschatz

Auf der Basis eines urslawischen, gemeinostslawischen bzw. spezifisch ukrainischen Grundbestands spiegelt die Lexik des modernen Ukrainisch auch die wechselvolle Geschichte des Landes bzw. der Sprecher wider; dabei fällt die spezifische Mittlerposition zwischen West und Ost ins Gewicht, die die Ukraine in konfessioneller, kultureller wie in sprachlicher Hinsicht geprägt hat. Besonders im Vergleich zum Russischen zeigt sich dies u. a. in einem schwächeren Einfluss des Kirchenslawischen, andererseits in dem markanten Einfluss des Polnischen (im Hinblick auf Entlehnung wie Vermittlung; Moser 2000b: 129 f.).

Während kirchenslawische Entlehnungen (und damit viele griechische) häufig in die Periode der Kiever Rus' zu datieren sind, erreichte der Einfluss des Polnischen (z. B. *гудзик* „Knopf“, *праця* „Arbeit“, *цікавий* „interessant“) im 16./17. Jh. seinen Höhepunkt; durch polnische Vermittlung drangen zudem viele westliche Lehnwörter bzw. Internationalismen ein, u. a. aus dem Lateinischen, Französischen, Italienischen und dem Deutschen (vgl. *майстер* „Meister“, *штанга* „Stange“, *фах* „Fach, Beruf“ etc.). Das Russische schuf ab der zweiten Hälfte des 17. Jh., zuletzt verstärkt ab den 1930er Jahren, gleichsam ein Gegengewicht zum Polnischen. Auch aufgrund des verbreiteten ukrainisch-russischen Bilingualismus kam es zu zahlreichen Entlehnungen und Lehnprägungen, zudem zu lexikalischen Dubletten (*брунатний, коричневий* – russ. *коричневый* „braun“, *годувати[ся], кормити[ся]* – russ. *кормить[ся]* „füttern, sich ernähren“), die in der heutigen Debatte um eine ukrainische Standardsprache teilweise zur Diskussion stehen. An weiteren Entlehnungen sind vor allem Turzismen hervorzuheben (*базар* „Markt“, *карий* „[kastanien]braun“, *кабан* „Eber, Keiler“); sie spielten auch eine besondere Rolle in der Sprache der Kosaken.

5. Zur Geschichte der ukrainischen Sprache

Von der Auflösung einer sog. „altostslawischen“ bzw. „urostslawischen Spracheinheit“, aus der sich neben dem (Alt-)Russischen und dem (Alt-)Weißrussischen auch das (Alt-)Ukrainische entwickelt hat, spricht man traditionellerweise spätestens mit dem Zerfall der Kiever Rus' im Jahre 1240 (s. u. a. Schaller 1990,

1993; aber auch die differenziertere Darstellung bei Moser 1998, 2000b: 127–129). Zum wichtigsten Nachfolger Kiews wurde langfristig das Großfürstentum Litauen, zu dem der größte Teil der ukrainischen Gebiete im 14.–16. Jh. gehörte; fast alle davon unterstanden nach der Realunion von Polen-Litauen (Lublin 1569) unmittelbar polnischer Herrschaft. Gerade die ukrainischen Adeligen wurden zunehmend polonisiert und traten zum Katholizismus über; dies bedeutete eine Abspaltung von der orthodoxen, vorwiegend ländlich geprägten Volksmehrheit, der als Bewahrerin der gesprochenen Volkssprache eine besondere Rolle zukam.

Was schriftliche Texte anbelangt, so dominierte in den ukrainischen Gebieten das aus der Kiever Rus' ererbte Kirchenslawische als Sprache der Literatur bzw. des religiösen Schrifttums; genauer gesagt entwickelte sich mit dem Eindringen ukrainischer Elemente das sog. „Kirchenslawische ukrainischer Redaktion“, dessen Anfänge z. T. schon ins 12. Jh. datiert werden. Ab der Mitte des 14. Jh. jedoch zeichnete sich bei Texten weltlichen Inhalts eine für die ukrainische Sprachgeschichte bedeutsame Entwicklung ab: Urkunden bzw. Geschäftstexte wurden in einer Kanzleisprache abgefasst, die kaum vom Kirchenslawischen beeinflusst war; vielmehr trug sie elementare Züge der weißrussischen und der ukrainischen Volkssprache und war zudem stark polonisiert (Moser 2000b: 127–128). In der neueren Forschung wird diese Kanzleisprache zu Recht als Vorstufe der sog. *prostá móva* („einfachen Sprache“) bzw. der „weltlichen ruthenischen Literatursprache“ betrachtet, deren Bedeutung im Zuge der jesuitischen Mission, der Auseinandersetzungen um die Kirchenunion (Brest 1596) bzw. des Eindringens reformatorischer Bestrebungen ständig zunahm (in älteren wissenschaftlichen Arbeiten wurde die *prostá móva* teilweise recht uneinheitlich behandelt, s. z. B. Gröschel 1972: 7 f.; Pljušč 1958, 1971; erst in letzter Zeit findet man die notwendigen Systematisierungen, insbesondere bei Moser 1995, 2000b, 2000c). Bei der *prostá móva* handelt es sich um eine im Wesentlichen kirchenslawisch-ukrainisch-weißrussisch-polnische Hybridsprache. Da die Anteile der genannten (sowie möglicher weiterer) Sprachen stets schwankten, sind die konkreten Ausformungen der *prostá móva* nur mit Bezug auf die jeweiligen Texte, in denen sie verwendet wurde, exakt zu bestimmen; Ioann Uževyč unternahm mit seiner Grammatik von 1643/45 (s. die Ausgabe von Bilodid, Kudryč'kyj 1970) immerhin den Versuch einer Kodifizierung. Ein wesentlicher Faktor für die Verbreitung dieser „einfachen Sprache“ war ihre Verständlichkeit (Moser 2000b: 136 f., 2000c), sodass sie nicht nur zur Übersetzung von Bibeltexten diente (erstmal im Evangelium von Peresopnyčja 1556–1561), sondern wesentlich auch zur Sprache der Auslegung und der (religiösen u. a.) Polemik wurde. Bis zum Ende des 17. Jh. verdrängte die *prostá móva* das Kirchenslawische ukrainischer Redaktion in den rein kirchlichen Bereich. Da sie auch für die Übersetzung von Bibeltexten Verwendung gefunden hatte, bedeutete dies die Auflösung der traditionellen kirchenslawisch-volkssprachlichen Diglossie-Situation (s. dazu Schweier 2001) und somit eine Entwicklung, die auch maßgeblichen Einfluss auf das Schicksal der Diglossie im Moskauer Staat hatte.

Mit der Teilung der Ukraine 1667 begann in den östlichen Gebieten (die westlichen blieben zunächst bei Polen) der russische Einfluss auf die ukrainische Sprache, Ende des 18. Jh. hatte er nahezu das gesamte ukrainische Gebiet mit Ausnahme Galiziens erfasst. Zeitgleich damit – als markanter Punkt gilt das Erscheinen der Verssatire *Enejida* von I. Kotljarev's'kyj 1798 – wird der Beginn der neueren ukrainischen Literatursprache angesetzt. Sie baute auf der Volkssprache bzw. der Folklore auf und entwickelte sich unter dem Einfluss verschiedener ukrainischer Dialektgruppen (Kotljarev's'kyj wie T. Ševčenko waren Vertreter der südöstlichen bzw. zentralukrainischen Variante, die auch der Grammatik A. Pavlovskij's von 1818 zugrunde liegt). Besondere Bedeutung erlangte ab der Mitte des 19. Jh. der Einfluss Galiziens (Bieder 2000); dort propagierte die sog. *rus'ka trijčja* (M. Šaškevyc', I. Vahylevyč, J. Holovac'kyj) die Volkssprache

als Basis einer ukrainischen Literatursprache, schuf und verbreitete Werke in ukrainischer Sprache. Eine wichtige Rolle bei der Sprachdiskussion spielte auch der berühmte westukrainische Dichter, Wissenschaftler und Übersetzer Ivan Franko (1856–1916).

Von den früher üblichen Bezeichnungen für das Ukrainische: „Ruthenisch“ und „Kleinrussisch“, die auf byzantinische bzw. lateinische Urkunden zurückgehen (Kappeler 1994), ist letztere auch mit den Repressionen der russischen Regierung gegen die Verwendung der ukrainischen Sprache in der Literatur, im Schulunterricht sowie im öffentlichen Leben verbunden. In einem Zirkular des russischen Innenministers Valuev von 1863 wurde die Existenz einer „sog. ukrainischen Sprache“ bestritten. Der „kleinrussische Dialekt“ (*малорусское наречие*) sei lediglich ein durch das Polnische verdorbenes Russisch. Der „Emser Ukaz“, von Zar Aleksandr II. während einer Kur in Bad Ems 1876 unterzeichnet, bestätigte bzw. verschärfte die Verbote von 1863. De facto führte dies zu drastischen Einschränkungen im Gebrauch der ukrainischen Sprache außerhalb Galiziens. Ab 1905 konnte das Ukrainische zwar nach und nach verschiedene Funktionen einer Standardsprache übernehmen, jedoch ist dieser Weg erst mit der staatlichen Unabhängigkeit von 1991 in eine Phase eingetreten, die als Abschluss der Standardisierung gelten kann.

6. Literatur

- Besters-Dilger J., Moser M., Simonek S. (Hg.) 2000: *Sprache und Literatur der Ukraine zwischen Ost und West*. Bern.
- Besters-Dilger J. 2001: Die aktuelle Sprachensituation in der Ukraine. Jordan P. u. a. (Hg.): *Ukraine* (= Österreichische Osthefte, Sonderband 15). Wien, 497–523.
- Bieder H. 2000: Ukrainistische Sprachwissenschaft im österreichischen Galizien (1848–1918). Besters-Dilger J. u. a. (Hg.) 2000: 177–193.
- Білодія І. К., Кудрицький Є. М. 1970: *Граматика слов'янська І. Ужвеча*. Київ.
- Chopyk D. B. 1973: Variant Phonemic Systems of Contemporary Standard Ukrainian. *Linguistics. An International Review* 98, 5–19.
- Golczewski F. (Hg.) 1993: *Geschichte der Ukraine*. Göttingen.
- Gröschel B. 1972: *Die Sprache Ivan Vysnykys. Untersuchungen und Materialien zur historischen Grammatik des Ukrainischen*. Köln.
- Ганцов В. 1923: *Діалектологічна класифікація українських говорів*. Київ (Neudruck Köln 1974).
- Horbatsch O. 1987: Die neueren Entwicklungstendenzen in der ukrainischen Schriftsprache. *Jahrbuch der Ukrainekunde*, 211–224.
- Jermolenko S. 2000: Новое в норме украинского языка. Zybatow L. N. (Hg.): *Sprachwandel in der Slavia. Die slavischen Sprachen an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Ein internationales Handbuch*. Frankfurt a. M., 305–312.
- Jevtuch V. 1994: Die gegenwärtige ethnopolitische Situation in der Ukraine. *Der Donauraum* 34, 1/2, 60–67.
- Kappeler A. 1994: *Kleine Geschichte der Ukraine*. München.
- Kubijovych V. (Hg.) 1963–1971: *Ukraine. A Concise Encyclopedia*. Toronto.
- Kubijovych V., Struk D. H. (Hg.) 1984–1993: *Encyclopedia of Ukraine I–V*. Toronto.
- Magosci P. R. 1996: *A History of Ukraine*. Toronto.
- Матвіяк І. 1998: *Варіанти української літературної мови*. Київ.
- Moser M. 1995: Anmerkungen zur Prosta Mova. *Slavia* 64, 1/2, 117–123.
- Moser M. 1998: Urostsavisch oder Gemeinostslavisch? *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 44, 129–144.
- Moser M. 2000a: Koexistenz, Konvergenz und Kontamination ostslavischer Sprachen in Weißrußland und in der Ukraine. *Zeitschrift für Slawistik* 45, 185–199.
- Moser M. 2000b: Kleine Sprachgeschichte des Ukrainischen der Mittleren Periode. Besters-Dilger J. u. a. (Hg.) 2000: 127–144.
- Moser M. 2000c: „Prostoj jazyk“ und „prostorečie“ in Rußland – Versuch einer Begriffsgeschichte. *Zeitschrift für Slavische Philologie* 59/2, 267–304.
- Naulko V., Rapawy St. 1999: Nationality and Linguistic Changes in Ukraine. *The Ukrainian Quarterly* LV/2, 117–150.
- Національна Академія Наук України (НАНУ) 1996: *Український правопис*. Київ.
- Німчук В. В. 1978/79: *Історія української мови. Морфологія; Фонетика*. Київ.
- Огієнко І. (Митрополит Іларіон) 1949: *Історія української літературної мови*. Вінніпег (Neudruck Kyjiv 1995).
- Onyshkevych L. 1999: Language Policies in Ukraine: 1933–1998. *The Ukrainian Quarterly* LV/2, 151–163.
- Павловский А. 1818: *Граматика малороссийского наречия*. Санкт-Петербург.
- Pawliczko A. L. (Hg.) 1994: *Ukraine and Ukrainians throughout the World*. Toronto.

- Плющ П. П. 1958: *Нариси з історії української літературної мови*. Київ.
- Плющ П. П. 1971: *Історія української літературної мови*. Київ.
- Rehder P. 1995: Standardsprache. Versuch eines dreistufigen Modells. *Die Welt der Slaven* XXXX, 352–366.
- Robel G. 1996: *Ukraine. Partner Bayerns. Eine kleine Landeskunde*. München.
- Schaller H. W. 1990: Altostslawisch – Altukrainisch – Altrussisch. Zur Problematik der drei Bezeichnungen. *Zeitschrift für Slawistik* 35/5, 754–761.
- Schaller H. W. 1993: Die Frage des Überganges von der ostslawischen Spracheinheit zum Großrussischen, Ukrainischen und Weißrussischen. *Zeitschrift für Slawistik* 38/1, 41–52.
- Schweier U. 1998: Das Ukrainische. Rehder P. (Hg.): *Einführung in die slavischen Sprachen*. Darmstadt, 94–109.
- Schweier U. 2001: Die „kirchenslawisch-ostslawische Diglossie“ und ihre Auflösung als Kategorisierungswandel: Vom aristotelischen zum prototypischen Modell. *Die Welt der Slaven* XLVI, 1, 27–42.
- Shevelov G. Y. 1966: *Die ukrainische Schriftsprache 1798–1965. Ihre Entwicklung unter dem Einfluß der Dialekte*. Wiesbaden.
- Shevelov G. Y. 1979: *A Historical Phonology of the Ukrainian Language*. Heidelberg.
- Shevelov G. Y. 1989: *The Ukrainian Language in the First Half of the Twentieth Century (1900–1941), its State and Status*. Cambridge, Massachusetts.
- Shevelov G. Y. 1991: Das Ukrainische. Rehder P. (Hg.): *Einführung in die slavischen Sprachen*. Darmstadt, 123–133.
- Shevelov G. Y. 1993: Ukrainian. Comrie B., Corbett G. G. (Hg.): *The Slavonic Languages*. London, 947–998.
- Sokoluk Z. (Hg.) 1996: *Verfassung der Ukraine* (Übersetzung aus dem Ukrainischen). München.
- Stewart S. 2000: *Sprachenpolitik als Sicherheitsproblem in der Ukraine*. Mannheim (= Untersuchungen des Forschungsschwerpunkts Konflikt- und Kooperationsstrukturen in Osteuropa 24/2000).
- Stoffel H.-P. 2000: Slav Migrant Languages in the New World. Zybatow L. N. (Hg.): *Sprachwandel in der Slavia. Die slavischen Sprachen an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Ein internationales Handbuch*. Frankfurt a. M., 805–830.
- Sussex R. 1993: Slavonic Languages in Emigration. Comrie B., Corbett G. G. (Hg.): *The Slavonic Languages*. London, 999–1036.
- Taranenko A. 2000: Языковая ситуация и языковая политика времен „перестройки“ и государственной независимости Украины конец 1980-х–1990-е годы. Zybatow L. N. (Hg.): *Sprachwandel in der Slavia. Die slavischen Sprachen an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Ein internationales Handbuch*. Frankfurt a. M., 635–652.
- Жовтобрюх М. А. 1984: *Українська літературна мова*. Київ.
- Жилко Ф. Т. 1958: *Говори української мови*. Київ.
- Жилко Ф. Т. 1966: *Нариси з діалектології української мови*. Київ.